



10 Jahre nach der Finanzkrise: Indien

Im September 2018 jährt sich der Konkurs der Bank „Lehman Brothers“ und damit der Beginn der schwersten Finanzmarktkrise seit 1929 zum zehnten Mal. Seit dieser Krise leben Menschen auf der ganzen Welt unter dem Eindruck, die Folgen dieser Krise und die mit ihr eingetretenen Veränderungen bewältigen zu müssen. Kurzfristige Arbeitsverträge, Arbeitslosigkeit, schlechtere Arbeitsbedingungen und schwerere Finanzierungsmöglichkeiten für kleine Unternehmen sind Herausforderungen, mit denen Menschen auf allen Kontinenten zu kämpfen haben. Gesprochen wird dabei zumeist nur über Europa und Nordamerika, doch wie steht es um den Rest der Welt? Wie haben die Länder des Globalen Südens die Auswirkungen der Finanzkrise verkraftet und sind die sowieso schon armen Bevölkerungsteile vergessene Leidtragende? SÜDWIND hat sich beispielhaft mit der gesellschaftlichen und politischen Situation einiger Länder im Globalen Süden auseinandergesetzt, um Antworten auf diese Fragen zu finden und um zu zeigen, dass eine unbedachte Deregulierung der Finanzmärkte im Norden die Armutssituation der Menschen im Süden erheblich verschärft.

Indien in Zahlen:

Bevölkerung: 1,3 Milliarden (2017)

Bevölkerungsdichte: 450 Menschen pro km² (2017),
Vergleich Deutschland: 237 pro km²

BIP: 2,6 Billionen US-Dollar (2017)

BIP pro Kopf: 1.939 US-Dollar (2017)
Vergleich Deutschland: 44.469 US-Dollar (2017)

BIP-Wachstum: 6,62 % (2017)

HDI-Rang: 0.624 – entspricht dem Platz 131 von 188 (2015) (Der Human Development Index zur Berechnung der menschlichen Entwicklung berücksichtigt neben dem BIP auch die medizinische Versorgung, den Bildungsstand und die Situation der Frauen in einem Land)

Quellen: World Bank Data, 2018; UNDP, 2017

Indien vor der Krise

Als die Finanzkrise sich mit dem Kollaps der Lehman Bank 2008 in Nordamerika und Europa voll entfaltete, hielten viele Ökonomen die wirtschaftlich aufstrebende Nation Indien für geschützt. Mehr noch: Von Indien wurde sogar eine stabilisierende Wirkung auf das in Schieflage geratene Weltwirtschaftssystem erwartet. Diese Annahmen beruhten zum Einen darauf, dass Indien über Jahrzehnte ein stark steigendes Wirtschaftswachstum verzeichnen konnte. Potenzial für dessen

Kontinuität wurde gesehen, da beispielsweise das Einkommen pro Kopf in dem flächen- und bevölkerungsmäßig großen Land noch deutlich unter dem westlicher Industrienationen lag. Zum anderen konnte Indien, im Gegensatz zu anderen Staaten des Globalen Südens, schwerwiegende Finanzkrisen in der Vergangenheit vermeiden und in relativ kurzer Zeit große Fremdwährungsreserven anlegen. Mit solchen Reserven, größtenteils US-Dollar, können Zentralbanken einer übermäßigen Abwertung der landeseigenen Währung entgegenwirken, indem sie mit den Reserven die eigene Währung auf internationalen Finanzmärkten kaufen und durch diese Nachfrage den Kurs stabilisieren. Eine Abwertung der Landeswährung fördert zwar den Export von Gütern, da diese im Ausland „billiger“ werden, gleichzeitig steigt aber der Preis von Importen, was für eine importabhängige Nation wie Indien zu Problemen führen kann. Indien war also auf etwaige Kursschwankungen der eigenen Währung gut vorbereitet.

Das starke Wirtschaftswachstum und die großen Währungsreserven führten dazu, dass Indien den Ruf erworben hatte, einen umsichtigen und sorgfältigen Umgang mit der wirtschaftlichen Deregulierung im eigenen Land und der Integration in die Weltwirtschaft zu pflegen. Man ging davon aus, dass Indien von den globalen Märkten insoweit „entkoppelt“ sei, dass eine Ansteckung an der aktuellen Finanzkrise nicht wahrscheinlich wäre. Tatsächlich hielten indische Banken keine Anteile an den krisenauslösenden Finanzprodukten, welche auf den scheiternden Subprime-Hypothekendarlehen aus den USA fundierten. Jedoch hat sich Indien gerade in den zwei Jahrzehnten vor der Finanzkrise, vor allem auch auf den Finanzmärkten, stark global integriert und die Annahme einer entkoppelten Wirtschaft und einer relativen Immunität gegenüber der Finanzkrise haben sich als falsch erwiesen.

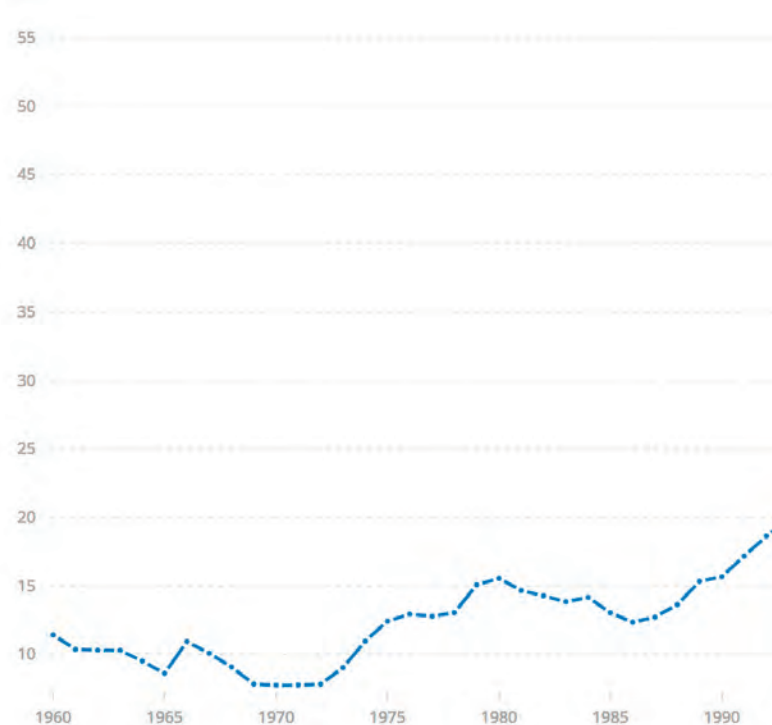
Indiens Weg in die globalisierte Wirtschaft

Seit der indischen Unabhängigkeit und Gründung der Republik im Jahr 1950 bis zum Beginn der 1990er Jahre verfolgten alle indischen Regierungen ein protektionistisches Wirtschaftsmodell nach sozialistischem Vorbild, von dem man

sich eine effektive Bekämpfung der gravierenden Armut in der Bevölkerung versprach. Der inländische Markt sollte vor ausländischen Anbietern geschützt werden, um vor allem im industriellen Bereich eine positive Entwicklung zu ermöglichen, die während der Kolonialherrschaft verhindert wurde. Gewisse Wirtschaftszweige, wie zum Beispiel die Schwerindustrie, waren gänzlich dem Staat vorbehalten, während Reformen in der feudalistisch anmutenden Landwirtschaft teilweise bis heute versäumt wurden. Obwohl ein stetiges Wirtschaftswachstum von durchschnittlich 3-5 % erreicht werden konnte, wurden bei der Armutsbekämpfung keine großen Erfolge erzielt. So blieb die Zahl der von Armut betroffenen Menschen nach Expertenmeinungen bis in die 1990er Jahre mehr oder weniger konstant bei circa 320 Mio. Menschen. Durch steigende Staatsausgaben für Verteidigung und Subventionen bei gleichzeitig rückläufigen Steuereinnahmen, kam es zwischen 1989 und 1991 zu einer Wirtschaftskrise. Um einen drohenden Staatsbankrott abzuwenden, entschloss sich die Regierung zu einem neuen, von Deregulierung geprägten wirtschaftspolitischen Kurs, der vor allem auf erhöhte Exportorientierung und einen aktiven privatwirtschaftlichen Sektor setzte.



Indien: Außenhandel in % des BIP



Quelle: <https://data.worldbank.org/indicator/NE.TRD.GNFS.ZS?locations=IN>



Durch diese Maßnahmen wuchs der Außenhandel Indiens auf 53 % des Bruttoinlandsproduktes im Jahr 2008, während er noch im Jahr 1990 lediglich 15 % ausmachte. Das Bruttoinlandsprodukt Indiens (BIP) war seit 1991 kontinuierlich von 266 Mrd. US-Dollar auf heute ca. 2,3 Bio. US-Dollar angewachsen. Im Gegensatz zu vorherrschenden Theorien, dass Wirtschaftswachstum in sogenannten Schwellenländern nur über den Ausbau des Industriesektors erfolgen könne, spielt in Indien vor allem die Dienstleistungsbranche eine entscheidende Rolle. Ein Ausbau der industriellen Wirtschaft wurde dabei praktisch übersprungen. 2008 betrug der Anteil des Dienstleistungssektors am BIP 47 %, während lediglich rund 25 % der Erwerbstätigen in diesem Sektor arbeiteten. Indien ist heute der weltgrößte Exporteur von Computer- und IT-Dienstleistungen. In der Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei arbeiteten über 50 % der Erwerbstätigen, während der Beitrag zum BIP nur bei circa 18 % lag. So konnte Indien zwar seine Wirtschaftskraft insgesamt stark steigern, davon profitierten jedoch nur relativ kleine Teile der Bevölkerung in Städten, die zu einer neuen Mittelschicht in der Gesellschaft heranwuchsen. Der Wirtschaftsboom beruhte dabei hauptsächlich auf einer steigenden Integration Indiens in den Weltmarkt.



Ansteckungswege der Krise

Vor allem die Deregulierungen im Bereich der Finanzmärkte sorgte für Wachstum, da es der wohlhabenderen Bevölkerung und der neuen Mittelschicht ermöglicht wurde, privaten Konsum über Kredite zu finanzieren und für indische Unternehmen plötzlich Kredite aus dem Ausland zu Verfügung standen, die deutlich billiger als die der heimischen Anbieter waren. Ähnlich wie in anderen Ländern wurde das Wirtschaftswachstums Indiens seit den 1990er Jahren vor allem durch schuldenfinanzierte Investitionen der Privatwirtschaft und Konsumkredite sowie Immobilienhypotheken der Bevölkerung angetrieben. Eine Entschleunigung dieser Wirtschaftsentwicklung zeichnete sich 2008 bereits ab, noch bevor die Auswirkungen der Krise mit einer zeitlichen Verzögerung in Indien ankamen.

Die Finanzkrise zeigte ihre Wirkung auf die indische Wirtschaft zuerst durch einen deutlichen Rückgang der Exporte, sowohl bei Handelsgütern als auch in der IT- und Dienstleistungsbranche. Rapide wachsende Arbeitslosenzahlen in der Exportgüterproduktion waren die Folge. Bei den vielen prekären und informellen Arbeitsverhältnissen konnten Erwerbstätige ohne Probleme entlassen werden. Vor allem viele kleinere Unternehmen hielten dem erhöhten finanziellen Druck oft nicht stand. Plötzlich waren Kredite nur noch zu stark gestiegenen Konditionen zu haben. Denn während in den Jahren vor der Krise enorm viel Kapital aus dem Ausland in Indien investiert wurde und dies zu einem regelrechten Investitionsboom und Spekulationsblasen führte, kehrte sich der Kapitalfluss zu Beginn der Finanzkrise um. Banken, welche die rasant wachsende Nachfrage nach Krediten in Indien bedienten, refinanzierten langfristige Kredite durch kurzfristige Finanzierungsmöglichkeiten. Mit dem Abzug von Kapital wurde die Refinanzierung von Krediten damit schlagartig viel teurer und schwieriger. Diese waren sowohl für Privatpersonen als auch Wirtschaftsunternehmen kaum noch zu haben oder zu bezahlen. Dies führte neben den beschriebenen Folgen für kleine und mittlere Unternehmen auch zu einem Kollaps der indischen Börsen und einer starken Abwertung der indischen Rupie.



Diese Situation hielt insgesamt jedoch nicht lange an. Da die wichtigsten Industrieländer und auch Indien schnell und massive Maßnahmen gegen den drohenden Kollaps der Realwirtschaft umsetzten, erholte sich die Weltwirtschaft. Bereits wenige Jahre später sprachen Experten von einer wirtschaft-

lichen Erholung Indiens, das 2011 mit einem Wirtschaftswachstum von 8,6 % die am zweitschnellsten wachsende Wirtschaft der Welt darstellte.

Situation nach 10 Jahren

Indien kann zwar bereits wenige Jahre nach der Krise wieder ein starkes Wirtschaftswachstum von rund 7 % vorweisen, jedoch sinken gleichzeitig die Reallöhne im Land. Nur rund 4 % der Beschäftigten in Indien verfügen über formelle Arbeitsverträge und selbst dieser geringen Zahl droht ein Abstieg in informelle Arbeitsverhältnisse, da Stellen abgebaut oder an Firmen ausgelagert werden, welche für ArbeitnehmerInnen keinerlei Sicherheit mehr bieten. Den Menschen, die bereits informell beschäftigt sind, droht ebenfalls eine Verschlechterung ihrer Situation, da das schon geringe Einkommen weiter sinkt und die Konkurrenz um Arbeitsplätze zunimmt. Die Ursache dafür ist vor allem in einer voranschreitenden Globalisierung zu suchen, in welche auch Indien mittlerweile tief eingebunden ist. Der dadurch an Bedeutung gewinnende Konkurrenzkampf zwischen Nationen, befördert die Verschlechterung der Situation der ArbeitnehmerInnen, weil immer billiger produziert werden muss. Die Finanzkrise 2008 war in diesem Prozess ein verstärkendes Element, aber nicht der Auslöser.



Viele Industriezweige, die während der Krise litten, haben sich noch nicht gänzlich erholt, vor allem die Exportwirtschaft. Neben traditionellen Exportgütern wie Textilien, Edelmetallen und Lederprodukten ist auch das große Steckenpferd Indiens, der Export von Software und IT-Dienstleistungen, aktuell weiter im Schrumpfen begriffen. Diese Reduzierung des Exportüberschusses im Dienstleistungsbereich ist zum einen durch ein allgemein verlangsamtes Wirtschaftswachstum zu begründen, vor allem aber durch steigenden Protektionismus im Globalen Norden. Während man in Europa noch von blühendem Freihandel spricht, spüren Länder wie Indien aktuell bereits, dass die nördlichen Staaten ihre Märkte zum Beispiel vor günstigen Software- und IT-Dienstleistungen zu verschließen beginnen. Aufgrund der rasant wachsenden Einwohnerzahl Indiens, müsste, vor allem für Hochqualifizierte, in den nächsten Jahren eigentlich eine große Anzahl neuer Arbeitsplätze entstehen statt wegfallen. Dies ist bei der wirtschaftlichen Lage jedoch äußerst unwahrscheinlich. Viele indische Familien schicken ihre Kinder auf Hochschulen, die zum großen Teil privat finanziert werden müssen, um ihnen bessere Jobchancen zu ermöglichen. Dabei verschuldet sich die Familie oder muss Wertanlagen verkaufen, die eigentlich zur finanziellen Absicherung benötigt werden. Währenddes-

sen werden ihre Kinder trotz guter Ausbildung in der Zukunft vermutlich keine Beschäftigung finden.



Noch immer arbeitet die Hälfte der Erwerbstätigen im Landwirtschaftssektor und circa 70 % der Gesamtbevölkerung Indiens sind direkt oder indirekt von diesem abhängig. Da es keine anderen Jobmöglichkeiten gibt, haben die Menschen keine andere Wahl als in der Landwirtschaft tätig zu sein. Eine Erhöhung der sehr geringen Produktivität z.B. durch Mechanisierung würde zu einem starken Anstieg der Arbeitslosigkeit führen. Für diese Arbeitslosen wären auch auf lange Sicht keine neuen Jobs zu haben. Eine große Anzahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft ist selbstständig informell tätig und verfügt kaum über Vermögen oder Wertanlagen als Rücklage. Somit sind FarmerInnen der ständigen Gefahr des sozialen Abstiegs ausgesetzt. Die Hauptursachen dafür, dass Familien in Armut geraten, sind Krankheiten und Unfälle. Ausgaben für Gesundheit sind im Haushalt der Familien nicht eingeplant. Diese müssen mühsam erspart werden. Andere Risiken sind die klimatischen Bedingungen, welche durch den Klimawandel immer unberechenbarer werden und zu Missernten oder sogar dem Verlust von fruchtbaren Ackerflächen führen können.



Zudem spielen aufgrund der zunehmenden Integration Indiens in den Weltmarkt auch Unbeständigkeiten beim Preis von An- und Verkauf von Gütern eine Rolle. Schwankende Umschlagspreise für Benzin und Getreide machen sich sofort bemerkbar und können gefährlich hohe finanzielle Belastungen verursachen. Die an den internationalen Märkten gebildeten Rohstoffpreise haben einen sehr großen Einfluss. Lokale Ereignisse, die einen Einfluss auf die lokalen Preise ha-

ben müssten – wie beispielweise Missernten – beeinflussen die Preise z.B. für Nahrungsmittel in geringerem Ausmaß als die Preisschwankungen an den Rohstoffbörsen.

Bleibende Gefahren durch unregulierte und globalisierte Finanzmärkte

Das Wirtschaftswachstum Indiens und vieler anderer Länder im Globalen Süden beruht auf Spekulationsblasen. Eine solche Blase im Immobiliensektor der USA war der Auslöser der Finanzkrise 2008. In Indien entstehen Kreditblasen aktuell vor allem auf dem Immobilienmarkt und bei Konsumkrediten. Der Wert von Immobilien und die Kreditwürdigkeit von Privathaushalten werden stark überschätzt, während vorhandene Risiken zu gering bewertet werden. Falls eine große Anzahl solcher Kredite nicht mehr zurückgezahlt werden könnte, würde dies erneut zum wirtschaftlichen Kollaps führen. Seit 2014 hat sich die Situation insoweit verändert, als dass Banken extrem vorsichtig bei der Kreditvergabe geworden sind. Es wird geschätzt, dass nur ein Drittel der Wirtschaftsakteure in Indien die Chance hat, formelle Kredite aufzunehmen. Banken wollen Kredite nur noch an Wirtschaftsakteure mit erstklassiger Bonität vergeben, diese KreditnehmerInnen wiederum leihen sich nur wenig Geld, da sie sich auf dem indischen Markt keine großen Gewinnspannen ausrechnen. Kleine Unternehmen und landwirtschaftliche Betriebe, bei denen die Rückzahlungsrate von Krediten eigentlich besser ist als bei großen Firmen, bekommen nicht mehr die Chance, Kredite aufzunehmen.

Es wächst die Sorge, dass Kredite zunehmend nur noch über vetternwirtschaftliche Beziehungen zu bekommen sind. Da Indien seine Entwicklungsbanken kommerzialisiert hat, fehlen auch günstige Kredite für den Ausbau von Infrastruktur und Investitionen in Strukturwandel. Kredite, die nach kommerziellen Bankenrichtlinien vergeben werden, sind von öffentlichen und gemeinnützigen Kreditnehmern nur schwierig zurückzuzahlen, was die Gefahr des Zusammenbruchs der Finanzwirtschaft verschärft.

Indien ist inzwischen in einem Maße in die globalen Waren- und Finanzmärkte verstrickt, dass die eigene Wirtschaft extrem auf finanzpolitische Veränderungen in anderen Ländern reagiert. So hat zum Beispiel im Jahr 2013 der Vorsitzende der US-amerikanischen Zentralbank angekündigt, dass die Bank möglicherweise beginnen wird, weniger Anleihen vom Markt einzukaufen. Durch den Ankauf von staatlichen oder privatwirtschaftlichen Anleihen bringen Zentralbanken mehr Geld in den Wirtschaftskreislauf ein und kurbeln so ein als zu schwach beurteiltes Wirtschaftswachstum an. Sobald die Wirtschaft dann wieder als stabil und ausreichend stark eingeschätzt wird, wird diese Praxis, mit der Erwartung, dass die Marktwirtschaft sich dann wieder selbst tragen kann, reduziert oder gestoppt. Im oben genannten Fall führte die Ankündigung jedoch zu einer Panik bei den Finanzmarktakteuren, die befürchteten, dass eine ausbleibende Unterstützung durch die Zentralbank zu einer neuen Talfahrt der Wirtschaft führe. Diese Panik wird als „Taper Tantrum“ bezeichnet.

Für Indien und andere Wachstumsmärkte hatte dies zur Konsequenz, dass massenweise Kapital aus den lokalen Finanzmärkten abgezogen wurde. In Folge dessen brach der Wechselkurs der Rupie ein und es kam zu verheerenden negativen Auswirkungen auf Einkommen, Arbeitsplätze und Existenzgrundlagen großer Teile der indischen Bevölkerung. Indien erlebte also bereits 2013 erneut eine einschneidende Wirtschaftskrise, die großes Leid in der Bevölkerung verursachte, während die Menschen in Europa im Gegensatz zur Krise 2008 kaum oder überhaupt nichts davon mitbekamen. In Anbetracht dessen ist also nicht verwunderlich, dass vielen Menschen in Indien die „große Finanzkrise“ von 2008 kaum im Gedächtnis geblieben ist. Sie hatten seitdem bereits mehrmals mit ähnlich gearteten Problemen zu kämpfen. Die Geschehnisse im Jahr 2013 zeigen exemplarisch ebenfalls ganz deutlich, dass Indien aufgrund seiner intensiven Integration in den Weltmarkt sehr anfällig auf Veränderungen reagiert, die komplett außerhalb der Kontrolle der indischen EntscheidungsträgerInnen liegen.

Auch im Hinblick auf die Armutsbekämpfung steht Indien aufgrund der zunehmenden Globalisierung vor neuen Problemen. Die indische Regierung beschloss im Jahr 2013 den „Food Security Act“, eine finanzielle Bezuschussung für Getreideeinkäufe. Damit sollte ermöglicht werden, die große Anzahl ärmster Menschen in Indien gesichert mit Nahrungsmitteln versorgen zu können. Gegen diese Praxis wurde jedoch Klage bei der Welthandelsorganisation eingereicht, da es Indien aufgrund von Handelsabkommen nicht erlaubt sei, Zuschüsse auf Nahrungsmittel zu vergeben.

Ebenso ist das Modell der Mikrokredite für Selbstständige und FarmerInnen in Indien quasi gescheitert. Bei Zinssätzen von bis zu 36 % und einer extrem kurzen Laufzeit von maximal 6 Monaten ist es praktisch nicht möglich, produktiv zu wirtschaften. Grund dieses Dilemmas ist die Tatsache, dass die Vergabe von Mikrokrediten schnell von privaten, kommerziellen Firmen als profitable Einkommensquelle auf dem Kapitalmarkt erkannt wurde. Kredite wurden zu horrenden Preisen vergeben und überfällige Zinszahlungen mit aggressiven Strategien wieder eingetrieben. Als diese Ausbeutung





Foto: Neil Palmer/CIAT/Flickr.com



Foto: McKay Savage/Flickr.com

schließlich in reihenweise Verluste von Existenzgrundlagen und sogar einigen Fällen von Suiziden mündete, brach der Markt für Mikrokredite zusammen. Zwar wurde ein Neustart mit einem Gesetz zu Mikokrediten versucht, nach Meinung von ExpertInnen führt dies jedoch längerfristig zum gleichen Ergebnis, anstatt Armut zu verringern und Arbeitsplätze zu schaffen.

Ohne Zweifel hat die Finanzkrise auch in Indien langfristige Spuren hinterlassen, viele der zu dieser Zeit verlorenen Arbeitsplätze sind nicht wieder entstanden. Jedoch ist das eigentlich zugrunde liegende Problem tiefgreifender: eine enthemmte und unregulierte Globalisierung sowohl auf den Finanz- als auch den Warenmärkten. Eigentlich hätten die Lektionen aus der Krise sein müssen, neue risikoarme Strategien und Möglichkeiten der Regulierung der Finanzwirtschaft zu finden. Stattdessen setzen Regierungen weltweit und auch in Indien weiter auf fragile und gefährliche Wirt-

schaftsformen, welche Menschen auf der ganzen Welt weiter unter Druck setzen und in Armut treiben. Besondere Schuld trifft hierbei vor allem die Länder Europas und Nordamerikas, welche ihren Wohlstand weiterhin auf Kosten des Globalen Südens finanzieren.



Wir danken Frau Professorin Jayati Gosh von der Universität von Neu-Delhi für das Interview, welches die Grundlage dieser Veröffentlichung darstellt.

Literaturhinweise

- Bajpai, N. (2011): Global financial crisis, its impact on India and the policy response. Columbia Global Centers/South Asia, Columbia University.
- Ghosh, J., & Chandrasekhar, C. P. (2009): The costs of 'coupling': the global crisis and the Indian economy. Cambridge journal of economics, 33(4), 725-739.
- Statistisches Bundesamt (2017): Indien. Statistische Länderprofile G20 Industrie- und Schwellenländer. Wiesbaden
- Tiwari, A. K., Shahbaz, M., & Islam, F. (2013): Does financial development increase rural-urban income inequality? Co-integration analysis in the case of Indian economy. International Journal of Social Economics, 40(2), 151-168.
- United Nations Development Programme (2017): Human Development Report 2016. Online abrufbar: <http://hdr.undp.org/en/2016-report>

Statistiken zu Indien:

<https://data.worldbank.org/country/india>
<https://de.statista.com/themen/1274/indien/>

SÜDWIND

Seit fast 30 Jahren engagiert sich SÜDWIND für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit weltweit. Anhand von konkreten Beispielen zu Missständen decken wir ungerechte Strukturen auf, machen sie öffentlich und bieten Handlungsalternativen. Dabei verbinden wir unsere Recherchen mit entwicklungspolitischer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit und tragen Forderungen in Kampagnen, Gesellschaft, Unternehmen und Politik. Durch Gespräche mit Verantwortlichen aus Politik und Unternehmen oder die Beratung von EntscheidungsträgerInnen in der Gesellschaft tragen wir so zu Veränderungen bei.



Impressum

Bonn, September 2018

Herausgeber

SÜDWIND e.V.
 Kaiserstraße 201
 53113 Bonn
 Tel.: +49(0)228-763698-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

Bankverbindung:

KD-Bank
 IBAN: DE45 3506 0190 0000 9988 77
 BIC: GENODED1DKD

AutorInnen:

David Schwarz, Antje Schneeweiß

Redaktion und Korrektur:

Vera Schumacher

V.i.S.d.P.: Martina Schaub

Gestaltung: www.pinger-edlen.de

Druck und Verarbeitung:

Brandt GmbH, Bonn
 Gedruckt auf Recycling-Papier

Gefördert durch



STIFTUNG UMWELT
 UND ENTWICKLUNG
 NORDRHEIN-WESTFALEN

Evangelische Kirche
 von Westfalen



Gefördert mit Mitteln von Brot für die Welt

Brot
 für die Welt